

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 M. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamespalt 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 50.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 22. April 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WVB. Großes Hauptquartier, 19. April. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deßlich der Maas nahmen unsere Truppen in Vervollständigung des vorgestrigen Erfolges heute Nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont. Ein großer Teil seiner Besatzung fiel in erbittertem Bajonettkampf. Ueber 100 Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiaumont scheiterte.

Kleinere feindliche Infanterie-Abteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unsern Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der Combreshöhe in die feindliche Stellung vor und brachten 1 Offizier, 76 Mann gefangen ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nordöstlichen Teile der Front lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WVB. Großes Hauptquartier, 20. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Hsrbogen gelang es den deutschen Patrouillen an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen, so an der Straße Langemark-Opem, wo sie etwa 600 Mtr. der feindlichen Stellung besetzt und gegen mehrere Handgranatenangriffe fest in der Hand behalten haben. Hier, sowie bei Wigtje und südlich von Opem wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl 1 Offizier, 108 Mann beträgt. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Im Maasgebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Ostufer entzogenen Stellungen. Im Cailletewalde entwickelte sich aus seinem Vorbereitungsfeuer gegen Abend ein starker Angriff. Er gelangte an einer vorspringenden Ecke in unsern Graben. Im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren blutigen Verlusten und einigen Gefangenen abgewiesen.

In der Woore-Ebene und auf der Cote südlich von Verdun wird der Artilleriekampf mit großer Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

Deßlich von Tracy-le-Mont hat sich gestern Abend gegen unsere Linie abgeblasenes Gas nun in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

WVB. Großes Hauptquartier, 21. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Maasgebiet kam es im Zusammenhange mit großer Kraftentfaltung beider Artillerien zu heftigen Infanteriekämpfen. Westlich des Flusses griffen die Franzosen mit erheblichen Kräften gegen „Toter Mann“ und östlich davon an. Der Angriff ist im allgemeinen blutig abgewiesen. In einem kleinen Grabenstück in der Gegend des Waldes Les Caurettes, in das die Franzosen eingedrungen waren, wird noch gekämpft. — Rechts der Maas blieben die Bemühungen des Feindes, die Stellungen südlich des Gehöftes Haudromont wiederzunehmen, völlig ergebnislos. — Südlich der Feste Douaumont sind Nahkämpfe, die sich im Laufe der Nacht in einigen französischen Gräben entwickelten, noch nicht zum Stillstand gekommen. Unser zusammengefaßtes starkes Artilleriefeuer brachte eine Wiederholung des feindlichen Infanterieangriffes gegen die deutschen Linien im Cailletewalde bereits im Entstehen zum Scheitern.

Im Abschnitt von Vauz, in der Woore-Ebene und auf den Höhen südlich von Verdun wie bisher beiderseitige Artillerietätigkeit. — Ein feindliches Flugzeug stürzte brennend in den Fumin-Wald (südwestlich von Vauz) ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Danaburg) erlitten die Russen bei einem abermaligen vergeblichen Angriffe etwa eines Regiments beträchtliche Verluste. — Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer besetzte ein deutsches Flugzeuggeschwader die Bahnanlagen von Tarnopol ansiebig mit Bomben.

Balkankriegsschauplatz.

Unsere Flieger griffen die mit französischen Truppen besetzten Orte im Wordatale und westlich davon an.

Oberste Heeresleitung.

Eine Absage an England.

Haag, 18. April. WVB. Ämtlich. Vom Minister für Ackerbau, Industrie und Handel wurden am Samstag die Direktoren der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und des Niederländischen Lloyd empfangen, die dem Minister mitteilten, daß die britische Regierung für die Bunkern in England oder in englischen Hafenstationen verlange, daß 80 Prozent des Schiffsraumes für Frachten nach England zur Verfügung gestellt werden. Der Minister hat den Direktoren deutlich zu verstehen gegeben, daß die niederländische Regierung für die Bunkern der niederländischen Schiffe für die Besatzung bleiben müsse und daß nicht gestattet werden kann, daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe zu kurz komme.

Amsterdam, 18. April. Das Handelsblatt wendet sich in einem Artikel gegen die englischen Schikanen, daß holländische Handelschiffe keine deutschen Bunkerkohlen laden dürfen, da diese als Konterbande betrachtet werden würden. Das Blatt schreibt:

England hat selbst die Kohlenausfuhr nach Holland sehr beschränkt, und wenn wir Kohlen verwenden, um unsere Schiffe zu speisen, so will England uns daran hindern, indem es den Begriff Konterbande in einer Weise auslegt, die jedem Recht und jeder Gerechtigkeit widerspricht. Bunkerkohlen gehören zu den Schiffsgeräten. Es fehlt nur noch, daß die Engländer auch die deutschen Kohlen aus den holländischen Schiffen herausnehmen. Wir können die Maßregel kaum als willkürlich betrachten, als einen groben und unbillig willkürlichen Versuch von Seiten Englands, uns seine Macht fühlen zu lassen. Deutsche Kohlen werden als Konterbande erachtet und englische sind in England nur unter

bestimmten Bedingungen erhältlich. Muß man dann die Erklärung, daß deutsche Kohlen Konterbanden sind, nicht ausschließlich gegen Holland gerichteten Kriegszwang betrachten, mit dem Deutschland ganz und gar nichts zu tun hat?

Auch die Rotterdamsche Courant spricht mit Bitterkeit von der neuen englischen Verfügung und schreibt u. a.:

Was werden die deutschen U-Boote dazu sagen, wenn holländische Schiffe 80 Prozent englische Ladung und vielleicht Konterbande mitbekommen?

Die Sommerzeit in Frankreich.

Paris, 18. April. WVB. Die Kammer hat einen Gesetzentwurf über das Verstellen der Uhr in Frankreich bis zum Ende des Jahres, in dem der Friedensvertrag geschlossen wird, angenommen.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 20. April. Die „Evangel. Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche“ in Nassau a. d. Lahn hält am 28. April, nachm. 3 Uhr im Stadtverordneten-saal des Rathauses ihre Jahresversammlung ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Einleitende Ansprache. 2. Begrüßung: Professor Dr. Freiherr v. Lichtenberg, Gotha. 3. Ansprache: Unsere Kriegsgefangenen und die Kriegsgefangenenfürsorge. Redner: Herr Capitain, Delegierter des Kaiserl. Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege (Leiter der Kriegsgefangenenfürsorge), Stuttgart. 4. Arbeitsbericht 1915/16 der Evang. Blättervereinigung, erstattet von F. W. Brepohl, Bad Nassau (Lahn). 5. Kassenericht April 15—16, erstattet von F. W. Brepohl, Bad Nassau (Lahn).

6. Bericht des gemeinsamen Blicher-Ausschusses. 7. Beträge mit den Verlegern Reklam und Lindner. 8. Verteilung des Blicherfonds (12—15000 M). 9. Arbeitsplan 1916/17. 10. Verschiedenes. Der Jahresversammlung geht eine Sitzung des Blicher-Ausschusses der der Arbeitsgemeinschaft angehörenden Organisationen voraus. Die Evang. Blättervereinigung, die ihre Geschäftsräume im Alten Postgebäude hat und zurzeit 37 Personen beschäftigt, versorgt in segensreicher Arbeit Soldaten und kriegsgefangene Deutsche mit Bibeln, Erbauungs- und Unterhaltungsliteratur, mit Zeitungen und anderen Gegenständen der Fürsorge. Sie wird von dem Schriftsteller F. W. Brepohl geleitet und steht unter der Oberfürsorge Sr. Durchlaucht des Fürsten zur Lippe. Höhe und höchste Persönlichkeiten wenden der Evang. Blättervereinigung ihr Wohlwollen und Unterstützung zu.

Kaffeebestandsaufnahme. Aus verschiedenen Anzeigen entnimmt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. Berlin W., Bellevuestr. 14, daß manche Eigentümer beziehungsweise Lagerhalter von Kaffee, die laut Verordnung des Reichskanzlers vom 6. April verpflichtet sind, ihren Bestand von Rohkaffee von 10 kg an den Kreis-ausschuß anzumelden, diese Verfügung nicht richtig verstanden haben. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um eine gesetzliche Verpflichtung, deren Nichtbeachtung strenge Bestrafung nach sich zieht, handelt, und daß der Kriegsausschuß die ihm im Interesse der Allgemeinheit gestellten wichtigen Aufgaben nur auf Grund einer vollständigen Bestandsaufnahme erfüllen kann. Eigentümer (als solcher gilt der letzte Käufer von Rohkaffee) von mehr als 600 kg Rohkaffee haben die Anmeldung telegraphisch (Telegrammadresse „Kriegskaffee-Berlin“) zu be-

wirken. Zur schriftlichen Anmeldung verpflichtet sind alle, die Rohkaffee von 10 kg und mehr im Gewahrsam haben. (Daranter ist verstanden der Lagerhalter oder der Besitzer, auch Haushaltungen, die Kaffee im eigenen Lager haben.) Mengen von 10 bis 50 kg sind durch Postkarte, Mengen von über 50 kg durch geschlossenen Brief anzumelden. Für Tee gelten die gleichen Bestimmungen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die schriftliche Anmeldung der Lagerhalter von Tee bereits bei Mengen von 5 kg aufwärts und die telegraphische Anmeldung des Eigentümers bei Mengen von 250 kg aufwärts zu erfolgen hat.

Diez, 19. April. Dem Händler Friedrich Grune ist der Handel mit Gemüsen und Fischen wegen Unzuverlässigkeit gänzlich untersagt worden. Sein Laden wurde gestern polizeilich geschlossen.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Mit Rücksicht auf die vom 15. April 1916 ab in Kraft tretende Neuordnung des Viehhandels im Regierungsbezirk Wiesbaden wird die Ausfuhr von Vieh, welches den Satzungen des Viehhandelsverbandes unterliegt, aus dem Verbandsbezirk verboten.

Bekanntmachung.

Die bestellte ausländische Kleie wird am Dienstag, 25. April, nachm. 5 Uhr im Rathaus hofe ausgegeben. Bei der Abnahme ist die Kleie gleich zu bezahlen.

Nassau, 19. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Durch § 14 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 10. April 1916 über den Verkehr mit Verbrauchswaren und § 7 der Ausführungsanweisung hierzu, ist eine Vorrats-erhebung an Zucker am 25. April 1916 angeordnet.

Jeder, der mit Beginn des 25. April 1916 Zucker in Gewahrsam hat, hat bis zum 26. April 1916 diesen Vorrat nach Mengen und Eigentümern dem Bürgermeisteramt anzuzeigen. Die Angaben über Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind unverzüglich nach deren Empfang zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Zuckervorräte, die insgesamt 10 kg nicht übersteigen.

Wer die erforderliche Anzeige innerhalb der gesetzlichen Frist vorzählich nicht erstattet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft.

Nassau, den 20. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

betr. Preise für Kälber und Schafe.

Unter Bezugnahme auf Ziffer 7 der Bekanntmachung vom 6. April 1916 geben wir bekannt, daß unsere Mitglieder beim Aufkauf von Kälbern und Schafen zu Schlachtzwecken vom 15. April 1915 ab folgende Preise bezahlen dürfen:

a) für Kälber:

über 75 kg Lebendgewicht 120 M. für 50 kg.
40—75 kg. 110 M. für 50
unter 40 kg. Lebendgewicht 90 M. für 50

b) für Schafe:

Mastlamm Lebendgewicht 120 M. für 50 kg.
Hammel Lebendgewicht 100 M. für 50 kg.
Schafe und Böcke Lebendgewicht 85 M.
für 50 kg.

Frankfurt a. M., 12. April 1916.

Der Vorstand.

Prima Nassauer 1915er

in Flaschen erhältlich bei

Ludwig Meusch, Mauerstr.

Gute Forellenfischerei.

in landschaftlich schöner Gegend, nahe Obernhof (Lahn) zu verpachten.

Anfragen an W. Schaub zu Weinährerhütte, Post Obernhof a. d. Lahn.

Gestörte Frühjahrsvorbereitungen

Aber feindliche Angriffsabsichten urteilt ein französischer Militärattaché in einem Artikel, den die Zensur eine Zeitlang zurückgehalten hatte, folgendermaßen:

Im Dezember vorigen Jahres hatte der Bierverband Frühjahrsvorbereitungen auf allen Fronten beschlossen, wobei Mitte März alles bereit sein sollte. In Frankreich waren Truppen, Artillerie und Munition zu beschaffen, die in ihrer Gesamtheit ein neues Heer hinter der Front bilden soll. An dieser Neubildung waren Frankreich, England und Belgien beteiligt. England hatte noch seine besonderen Leistungen, die sich auf Saloniki, Mesopotamien und Deutsch-Ostafrika bezogen. Für Ägypten schien keine Gefahr mehr zu bestehen, weshalb der größte Teil der dortigen Truppen nach Saloniki, ein kleinerer Teil nach Mesopotamien überführt werden sollte. Italien hatte die Aufgabe, seine Kräfte auf mehreren Punkten der Front einzusetzen und gleichzeitig in Albanien den feindlichen Vormarsch aufzuhalten, wobei die Serben mitwirken sollten. Die Russen sollten ihre mangelhafte Herbstoffensive in Galizien nicht ganz einstellen, sondern den Winter hindurch hier eine feindliche Armee von ziemlicher Stärke gebunden halten. Im Kaukasus mußte während des Winters die russische Front bis weit in Kleinasien vorgeschoben werden, um bei Beginn der allgemeinen Offensive im Frühjahr die größten Schwierigkeiten überwunden zu haben. Die russischen Armeen an der Nordfront sollten, wie die Franzosen, von der Winterruhe Gebrauch machen, um ein stärkeres Reserverheer hinter der Front zu rufen. Die militärischen Sachverständigen der Verbündeten hatten gerechnet, daß in der letzten Märzhälfte die Heere des Bierverbandes gerüstet sein würden, um den großen Vormarsch zu beginnen.

Der Plan war darauf gerichtet, die Armeen der Zentralmächte so zu schwächen und zu zersplittern, daß sie nirgendwo ihre volle Kraft einsetzen könnten. Der französische Generalstab, von dem diese Pläne größtenteils ausgearbeitet waren, rechnete mit Sicherheit darauf, den Krieg im Laufe des Sommers zu beenden. Das erste Ziel war Konstantinopel, das von der Saloniki-Armee in Verbindung mit der Tätigkeit der Flotten im Mittelmeer und Schwarzen Meer erreicht werden sollte. Durch die Angriffe der Russen in Galizien und der Italiener an ihrer eigenen Front sollten die Deutschen veranlaßt werden, ihrem österreichischen Verbündeten Hilfe zu leisten, worauf das Vorgehen des französischen Heeres gegen die geschwächte deutsche Front in Frankreich erfolgen sollte.

Diese Pläne sind zum Teil von den Deutschen durchkreuzt, zum Teil durch andere Ereignisse unausführbar geworden. Gegen Ende Februar setzten die Deutschen plötzlich eine Tiefenoffensive gegen Verdun an, die ungeachtet noch immer andauert. Dort ist nun der größte Teil der zu bildenden Reservearmee geopfert worden. Weiter wurde auch die Salonikiarmee dadurch geschwächt, daß ihr Kerntruppen und starke Artillerieteile entnommen wurden. Unvorhergesehene störende Einflüsse hemmten die Vermehrung der englischen Armee und teilweise auch die Munitionserzeugung, so daß die erforderlichen Massenvorräte nicht beschafft werden konnten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Französische Stimmen über die Kriegsentzündung.

Nach einer Kopenhagener Zeitung haben die Ausführungen des Abgeordneten Perret in der französischen Finanzkommission das größte Aufsehen erregt. Der Abgeordnete sagte nämlich, daß die französische öffentliche Meinung sich phantastischen Anschauungen über die Kriegsentzündung, die Deutschland zahlen müsse, hingabe. Er sagt u. a.: Die phantastische Hoffnung, daß Deutschland sämtliche Kriegskosten bezahlen könne, kann heute kein verständiger Mensch mehr haben. Diese Möglichkeit hätte nur bestanden, wenn der

Krieg kurz gewesen wäre. Mit solchen kindischen Hoffnungen begnügt man nur das Land, das eines Tages furchtbar erzwungen wird. Nimmt man selbst an, daß der Feind vollkommen vernichtet wird — ein Ergebnis, auf das zu hoffen ja nicht verboten ist — so ist es doch nicht möglich, daß die sieben verbündeten Völker vollkommenen Erfolg ihrer Kosten erhalten. Diese Kosten betragen ja Hunderte von Milliarden. Eine solche kolossale Summe kann der Besiegte nicht zahlen. Unter Volk muß vor allen Dingen mit seiner eigenen Kraft rechnen, wenn man die Wiederaufrichtung der Finanzen und das Wiederaufleben des wirtschaftlichen Lebens beabsichtigt. — Es ist erklärlich, daß man in Frankreich über diese Worte geradezu entsetzt ist.

Die englische Blockade.

In einer Unterredung des Londoner Korrespondenten des „Secolo“ mit Lord Robert Cecil über die Blockademassregeln Englands gegen die Mittelmächte und die voraussichtlichen Ergebnisse derselben, erklärte der Vizeadmiral im Admiralsamt: „Anfangs hatte das Problem für uns große Schwierigkeiten. Es handelte sich darum, den feindlichen Außenhandel zu unterdrücken, ohne die Rechte der Neutralen für ihren eigenen Handel zu verletzen. Jetzt aber können wir behaupten, daß es uns gelungen ist, klare Unterscheidungslinien zwischen wirtschaftlichem und neutralem Handel und unreinem, für den Feind bestimmten Handel aufzustellen, und der Erfolg ist augenscheinlich. Nicht ohne ernstlichen Grund greift eine Nation zu Massregeln wie Blockaden, Buttermärschen, Beschlagnahme aller Lebensmittel.“ — Man weiß in England sehr wohl, daß diese Maßnahmen die Verteilung sichern und zugleich den vierlosen Wucher, der in England alles tiefenhaft verteuert, ausschließen!

Verluste der Engländer in Ostafrika.

Die südafrikanische Regierung hat angeordnet, daß von jetzt ab die Rekrutierung für die südafrikanische Infanterie in Übersee aufgehoben wird, mit dem ausdrücklichen Einsagen, um alle Anstrengungen auf die Ergänzung der südafrikanischen Infanteriebrigaden in Ostafrika zu vereinen. Also müssen die Abgänge dort weit über das erwartete Maß hinausgegangen sein, denn noch Mitte März hieß es in der südafrikanischen Presse, daß in Südafrika genügend Reservisten bereitstünden, um die in Ostafrika entstehenden Lücken sofort zu ergänzen. Die zweite Tatsache, welche auf große Verluste der zurzeit im Kampfe gegen Deutsch-Ostafrika stehenden Truppen und zugleich auch auf den Eindruck schließen läßt, den die Widerstandskraft unserer tapferen Ostafrikaner in England gemacht hat, ist die Abwendung der bisher am Suezkanal stehenden neuseeländischen Brigade nach Ostafrika.

Die Beförderung des serbischen Heeres durch Griechenland.

Aus Saloniki wird gemeldet, die Beförderung eines Teiles der serbischen Truppen auf dem Seewege habe begonnen. Es liegen sichere Nachrichten vor, daß die gesamte reorganisierte serbische Heeresmacht feineswegs 50000 Mann überschreite. Die Moral der Truppen ist die denkbar schlechteste. Ganz Griechisch-Epirus ist von serbischen Desertören, die sich durch Diebstahl und Betteln ernähren, überfüllt; sie werden von den dortigen Bauern als eine Landesplage empfunden. Es verlautet weiter, ein großer Teil der serbischen Truppen in Korfu habe den Gehorsam verweigert, indem er dagegen Einspruch erhob, sich nach Saloniki einschiffen zu lassen. Überhaupt sei die Furcht vor der Beförderung auf dem Wasser besonders nach den letzten Unterseebootkatastrophen unter den Serben ungeheuer.

Meuterei italienischer Truppen.

Aus einem Briefe, der an das „St. Galler Tageblatt“ gerichtet ist, erfährt man, daß eine italienische Artillerieabteilung am

Umbreit gemeutert hat. Die Schweizer Grenzbehörden bewahren über das Ereignis bisher jedoch tiefes Stillschweigen, und aus Italien selbst wird nichts an die Öffentlichkeit gelassen. Es sollen sich mehrere hundert Soldaten ihrer Verpfichtung von der Schweizergrenze an die Frontfront widersetzt haben.

Der Druck gegen Verdun.

Seit dem 6. April veruchen die Franzosen unsere Beldstellungen bei Verdun mit starken Kräften anzugreifen, um auf diese Weise einen Gegenruck gegen unser Vorgehen über die Linie Haucourt—Béthincourt hinaus zu erzielen. In den Tagen dieses Gegenruckes, der ohne jede tatsächliche Folge blieb, gelang es sogar unseren Truppen, auf bedeutenden Abschnitten der Verdunfront vorzustoßen. Der Kampf um die Höhe 304 wurde mit vollen Kräften eingeleitet und die rückwärtigen Stellungen der Franzosen wurden bedroht. Auf diese Weise ist auch hier bereits im Nordwesten der Angriff bis auf wenige Kilometer an die innere Festigungszone von Verdun herangetragen worden, wie vor ungefähr acht Tagen aus der Nordostseite durch die Erfolge im Gailletwald.

Damals wurde auch der Weg zu dem inneren Fortgürtel von Verdun auf der Nordostseite der Festung bedroht. Nun ist der Nordwestpfeiler des ganzen befestigten Gebietes bereits durch unser Vordringen über das befestigte Bèthincourt hinaus in gleichem Umfange in unseren Besitz gelangt, daß der Druck sich bereits dieser Seite des eigentlichen Fortgürtels nähert. Allerdings ist die Entfernung unserer Stellungen auf diesem Teil der Front zu der Festung selbst noch größer, als die Entfernung im Nordosten. Durch das Vortragen des Angriffes an die Höhe 304 sind wir auch hier schon auf ungefähr 12 Kilometer gegen die eigentliche Festung Verdun herangekommen, während noch vor wenigen Tagen 15 Kilometer dazwischen lagen. Die Entfernung auf der Nordostseite beträgt aber nur ungefähr die Hälfte, da der Gailletwald rund 6 Kilometer von Verdun entfernt ist. Es galt aber auf der Nordwestseite zuerst, das weit gegen Norden vorspringende Anie von Bèthincourt auszugleichen, bevor der Angriff auch an anderen Stellen eingeleitet werden konnte.

Es ist auch hier wieder das planmäßige Vorgehen unserer Heeresleitung zu erkennen, die ohne Rücksicht auf irgend welche „blendenden“ Erfolge nur das große Ziel im Auge hat, dem sie sich Schritt für Schritt nähert. Die Franzosen kennen nun diese bedachtvolle Methode und wissen, daß sie sich zu fürchten haben, auch wenn nicht jeder Tag irgend einen in die Augen stehenden Fortschritt bringt. Wie bei Haucourt so verhalten sich die Franzosen auch rechts der Maas in den letzten Tagen mehrfach, unsere Front nördlich von Verdun zu beunruhigen. Hier war es besonders der Pfefferküden (1 Kilometer nördlich von dem mehrfach genannten Dorfe Brach), gegen den sich der Angriff der Franzosen richtete.

Diese Kämpfe stehen im engen Zusammenhange mit dem Ringen westlich der Maas, da durch das Vordringen unserer Truppen die Abstände immer geringer wurden und die Kämpfe auf der ganzen Nordwest- und Nordfront einen einheitlichen Charakter angenommen haben. Es ist darum erfreulich, daß unsere Truppen stets alle Angriffe auf der Nordfront und auch auf der Nordostfront im Gailletwalde nicht nur abgewiesen haben, sondern daß sie ihnen auch, wie der Bericht unserer Heeresleitung vom 16. April wieder zeigt, gelang, hier Vorteile zu erringen.

Es ist Kleinarbeit, die hier unter den erschwerenden Umständen geleistet werden muß. Aber diese Kleinarbeit hat eine Bedeutung, wie an anderen Stellen der Bewegungsschlachten große Teilerfolge. Betrachtet man die Kampflage unter diesem Gesichtswinkel, dann erkennt man deutlich die Bausteine des Sieges. Unsere Front vor Verdun hat in diesen sieben Wochen der Kämpfe eine Gestalt angenommen, die schon jetzt den Druck gegen die Festung selbst von zwei Seiten erkennen läßt. Dabei wurde sie westlich von Verdun immer näher an die Eisen-

bahnlinie Verdun—Paris herangezogen, welche die Lebensader der Festung bildet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Plan eines Rhein—Main—Donau Kanals dürfte in der nächsten Zeit in drei grundlegenden Tagungen beraten werden. Die erste Tagung wird vor Pfingsten in Regensburg, die zweite Tagung wird später in Wien stattfinden, während die Schlusstagung in Ofen—Pest erfolgen wird. Die Teilnehmer dieser drei Tagungen werden sich aus den Bürgermeister der Donauuferstädte von Regensburg bis zum „Eisernen Tor“ und aus sachverständigen Fachmännern zusammensetzen.

* Nachdem nun im Königreich Sachsen die Fleischmärkte zur Einführung gelangt sind, sind eine Anzahl amtliche Verordnungen erlassen worden, die geeignet sind, den recht lässig gewordenen Fleischhändlern die Freude an ihren aufgetapelten Vorräten etwas zu vergällen. So wird darauf hingewiesen, daß jeder, der nur drei Pfund Fleisch besitzt, diese zwar nicht anzuzeigen braucht und jederzeit die Fleischmärkte zum Einkauf frischen Fleisches benutzen kann. Befristet aber jemand vier Pfund Fleisch, so darf er die Fleischmärkte erst nach Aufzählung der gesamten vier Pfund verwerten. Hat jemand einen Zentner Speck im Keller, so darf er auch Fleischmärkte erst nach Verbrauch des gesamten Speckes Fleisch beziehen. Ebenso wird manchen überzählige Bäche mit Konserven den Mägen vom Privatmann in die Feinkosthandlung anzuverleihen.

Spanien.

* Der Ministerpräsident wies in einer Unterredung darauf hin, daß Spanien durch den Weltkrieg einen ungeheuren Schaden erleide. Alle Dinge sind unverhältnismäßig verteuert und die wirtschaftliche Krise ist außerordentlich ernst. — Umso mehr ist es anzuerkennen, daß das Land seine Neutralität musterhaft gewahrt hat.

Balkanstaaten.

* Der französische Oberkommandierende in Saloniki ließ nach vorheriger Verständigung mit den Präsidenten der Räume des „Blattes“, „Rea Alitheia“ besetzen, weil die Festung, trotzdem sie gewarnt worden war, Nachrichten über Truppenbewegungen veröffentlichte, die gegen die Interessen der französischen Armee waren. — Die Franzosen gebärden sich vollständig als Herren auf griechischem Boden.

* Bei der zweiten politischen Tagung der Benizelisten in Athen kam es zu einem Ereignis. Während der Vorsitzende des Redner Sokoulis einfuhrte, riefen einige aus dem Publikum: „Lang lebe der König!“ Es wurden Schüsse in die Luft abgegeben. Es wurde große Aufregung folgte, und es kam zu einer Prügelei mit Säbden. Die Polizei schritt ein, das Theater wurde umringt und viele Benizelisten wurden verhaftet.

Amerika.

* Die neue Note an Deutschland wird nicht, wie englische Blätter berichten, in Form eines Ultimatus gehalten sein. Sie hat in Washington guten Grund anzunehmen, daß Berlin keinen Bruch wünscht, und Washington ist von demselben Geiste befeelt.

* Wie verlautet, ist Präsident Wilson bereit, Carranzas Truppen, die amerikanischen Truppen so weit aus Mexiko zurückzuziehen, daß das Kampfgebiet nicht vergrößert wird, und zu verprechen, daß sie in absehbarer Zeit ganz aus Mexiko zurückgezogen werden sollen, nachzukommen. — Anderen Nachrichten zufolge ist die Leiche des rebellierenden Villeda gefunden worden. — In Mexiko hat eine neue Revolution unter Führung von Felix Diaz auszubrechen.

Asien.

* Nach den letzten Meldungen über die Lage in China haben nach eingehenden Berichten die Revolutionäre zugestimmt, Juan Chikai Präsident bleibt, vorausgesetzt, daß ein verantwortliches Kabinett gebildet wird, die Armee unter die Kontrolle des Kabinetts und nicht des Präsidenten gestellt wird.

„Wer ist das?“

Die hochfellige Gräfin Ulrike, Komtesse Grobmutter. — „Mir ist, als sähe ich ihr Ähnlichkeit.“ — „Das ist mir auch schon aufgefallen.“ — „Jutta betrachtet bewegt das glatte, Frauenantlitz. Dann durchwanderte sie lang die Ahnengalerie. Hier und da blieb sie einem Bilde länger stehen und erbat sich Auskunft darüber. Auch vor dem Porträt der ungeliebten Katharina Charlotte machte sie fast unwillkürlich strecke Jettchen Wohlgegens die Hand aus.“

„Gnädige Komtesse sollten dies Bild so lange betrachten. Man sagte, Gräfin Ulrike habe den Hagen aus Unheil gebracht. Dienerschaft schwört darauf, daß sie keine im Grabe gefunden und manche von den Bildern sich gar ein, ihr begegnet zu sein.“

Jutta lächelte. „Ah, wir haben also auch ein Schloßgeheimnis. Das müssen sie mir erzählen.“

Jettchen Wohlgegend erzählte aus dem Juli hörte interessiert zu und schaute wandt in Katharina Charlottes weißes Bild mit den schwarzen Augen.

Ein kühler Luftstrom durchzog plötzlich die Galerie. Jutta fröstelte und lehnte sich Wohlgegend in ihr Zimmer zurück. Aber wenig gruselig war ihr doch zu Mute, wenn sie sich frei wählte von Geistesfurcht überglücken.

Am Abend war die Tafel ebenso reich vornehm geschmückt wie beim Diner. Jutta

Hexengold.

6) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Jutta sah freundlich in das gute runde Gesicht und dann hinaus in die Frühsonnengraut.

„Wie schön ist es hier!“

„Ja, dies ist auch eins der schönsten Plätzchen in Ravenau. Graf Hans-Georg, gnädiger Komtesse hochfelliger Vater, hat am liebsten hier gesessen, als er nicht mehr so frisch und froh umherstreifen konnte wie früher.“

„Mein Vater war schwer leidend in seinen letzten Lebensjahren, nicht wahr?“ fragte Jutta.

„Es war ein Jammer ohnegleichen, gnädige Komtesse. Wenn man ihn gesehen, als er noch gesund war, so stark, so lustig, und nachher, nach dem furchtbaren Unglück, so grausam verändert!“

Jutta stützte das Haupt in die Hände, und ihre Augen hingen bang an der alten Frau.

„Wie kam es denn, daß er sich so verändert hatte? Welches Unglück geschah eigentlich?“

„Ich weiß das alles nicht.“

Jettchen Wohlgegend sah entschieden verlegen aus. Da hatte sie sich wohl auf ein verführerisches Gebiet gewagt. Sie wußte zudiel von jenen unheilvollen Tagen, um die Mär zu glauben, die man unter dem Dienstpersonal verbreitet hatte. Aber davon durfte sie ihrer jungen Herrin nicht sprechen. Sie holte tief Atem und sprach:

„Wir wissen nur, daß Graf Hans-Georg und Gräfin Gwendoline bei einer Wagenfahrt

verunglückt sind. In aller Gesundheit waren sie abgereist, und wenige Wochen später kam das furchtbare Unglückstelegramm. Ich sah, wie es unter gnädiger Herr Gräfin öffnete und darauf leichenblau zurückkam. Damals war er selbst noch ein gar stolzer, kräftiger Herr. Ich sprang hinzu, um ihn zu stützen, weil ich befürchtete, er werde umsinken. Aber da raffte er sich schon wieder auf und rief mit rauher Stimme nach Seidelmann, damit dieser alles zur Reise ordnete. Ganz allein reiste er einige Stunden ab. — Es dauerte dann sehr lange, bis wir unsere beiden Herren Grafen wieder sahen — und Graf Hans-Georg — den erkannten wir garnicht wieder.“

„Und meine Mutter?“ fragte Jutta heftig, atemlos.

Frau Wohlgegend sah an ihr vorbei, als sie antwortete: „Wir haben Gräfin Gwendoline nicht wieder gesehen — sie ist da unten im Süden gestorben.“

„Gestorben — so jung — und so schön!“ murrte Jutta traurig.

„Ja, schön wie ein Bild war Gräfin Gwendoline mit ihrem goldenen Haar und der weißen, zarten Haut.“

„Mein Vater hat sie gewiß schmerzlich betrauert.“

„Das soll wohl sein. Wie habe ich ihn mehr lassen hören.“

„Und ich kam gleich nach meines Vaters Tode in die Pension, nicht wahr?“

„Nicht lange danach. Es war auch gar zu häßlich und traurig in Ravenau, und ein

Kind braucht Sonnenschein und frohe Umgebung.“

Eine Weile blieb es still. Frau Wohlgegend wollte sich schon zurückziehen, da sagte Jutta plötzlich:

„Gibt es im Schloß nicht Bilder von meinen Eltern?“

„Vom Grafen Hans-Georg hängt ein Porträt im Arbeitszimmer des gnädigen Herrn Grafen und daselbe noch einmal in der Ahnengalerie. Es stellt ihn vor, wie er noch gesund und heiter war. Von der hochfelligen Gräfin Gwendoline existiert kein Bild, Sie sollte erst später für die Galerie gemalt werden.“

„Wollen Sie mir die Ahnengalerie zeigen?“

„Komtesse brauchen nur zu befehlen. Soll es gleich geschehen?“

„Ich bitte darum.“

Jutta erhob sich und schritt neben Jettchen Wohlgegend durch die Halle und die Treppe hinauf. Wenige Augenblicke später stand sie vor dem Porträt ihres Vaters.

Lange sah Jutta in das strahlende, sonnige Gesicht, und das Herz tat ihr weh. Und doch war ihr dies lächelnde Gesicht fremd. So hatte der Vater nicht ausgesehen, wenn er sich liebevoll über sie neigte und mit der traurig zärtlichen Stimme sagte: „Meine arme kleine Jutta!“

Sie wandte sich ab.

Ein späteres Bild meines Vaters existiert nicht?“

„Nein, gnädige Komtesse.“

Jutta blickte zum Bild der Gräfin Ulrike empor und trat überrascht zurück.

Kriegstechnische Notbehelfe.

Unter den Kulturen des Weltkrieges. Die alte Lehre, daß Not gelehrt macht, hat nirgends so viel Wirksamkeit wie im Felde. Ganz besonders bieten die mannigfachen, aus der Natur des Ortes und Kampfes im Stellungskrieg auftretenden Anforderungen reichlich Gelegenheit zum Erfinden von kriegstechnischen Hilfsmitteln verschiedenster Art. Diese Notbehelfe sind ebenso zahlreich wie vielgestaltig, vom primitivsten Werkzeug bis zur sinnreichen Verwendung der Kleintechnik. Die Techniker, Zimmerleute, Schmiede, Schlosser, die in den Frontabteilungen wie auch in den Reihen der Kampftruppen zur Hand sind, haben im Laufe der langen Kriegszeit alle möglichen Neuerungen erdacht und praktisch ausgeführt, die dem Soldaten im Felde zufließen konnten.

Eine Reihe solcher kriegstechnischer Kleinigkeiten gewähren — ohne ein Geheimnis preisgegeben — Einblick in diese merkwürdige und zum Teil modernste Werkstatt des Krieges. Wo die vor dem Veranschaulichenden stehenden warnenden Alarmvorrichtungen aus irgendeinem Grunde nicht zur Stelle sind, werden oft leere Kanisterbüchsen verwendet. Diese werden durchbohrt, mit kleinen Steinchen gefüllt und in Abständen auf Draht aufgereiht. Da diese Draht ziemlich niedrig vor den Verbänden angebracht werden, lassen die Büchsen bei der Bewegung durch den nahenden Gegner ein klapperndes Geräusch vernehmen. Da beim Anlaufen von Drähten oft Handverletzungen vorkommen, werden die Drahtgewinde häufig mit Gießgabeln angefaßt.

Sehr verschieden sind die oft von Soldaten erfindenen Scheren zum Durchschneiden der Stacheldraht. So wurden russische Gewehre erbeutet, an deren Lauf eine unten geführte Klinge in Form eines gebogenen Fingers montiert ist. Um die an den Feind schießenden Petroullas möglichst schwer fennlich zu machen, werden die Teilnehmer solcher Erfindungen in Mäntel gehüllt, deren Farbe der natürlichen Umgebung angepasst ist. Am bekanntesten sind die weißen Schneemäntel und schwarze Kapuzen für nächtliche Unternehmungen. Sehr sinnreich ist ein bei den österreichischen Truppen eingeführter Regenmantel, der durch einen einfachen Handgriff in einen Schlaffack verwandelt werden kann. Da die bei den Stacheldrahtschneidern unier Feinde sichtbaren Qualitätsmerkmale Zielpunkte bilden, wurde der Versuch gemacht, die Gewehre zum Teil so auszugestalten, daß der Schütze während des Zielens und Schießens ruhig unter dem schützenden Grabenrand geduckt sein kann. Eine hinter dem Gewehrstutzen angebrachte Spiegelvorrichtung gestattet dem so in Bedienung stehenden Mann, Fester und Ziel ins Auge zu fassen, der Abzug wird durch eine Schnur herabgedrückt. Allerdings wird durch diese Vorrichtung die Feuergefahrlosigkeit der Infanteristen ganz erheblich vermindert.

Gegen eine Übertragung durch unsere Luftschiffe wurden von den Franzosen in der Umgebung von Paris sog. Nachstellungen errichtet, die das Rauschen der Zeppeline rechtzeitig bekanntgeben sollten. Große, in einem Behälter nach allen Richtungen leicht drehbare Schalltrichter, an deren Enden Mikrophone eingebaut sind, helfen hierzu dienen. Die jüngsten Erfolge lassen die Vorzüge dieser Apparate allerdings als sehr zweifelhaft erscheinen. Schließlich seien noch die aus Holz oder Metall verfertigten Kugelhandschuhe der Franzosen erwähnt. Durch ein lautes Geräusch in diesen Äugeln wird die Hand umgeben, und auf diese Weise werden die Handarbeiten bei Pfählen in den harten Erdboden gehoben.

Volkswirtschaftliches.

Warnung vor vorzeitiger Aussaat und Pflanzung. Der Anfinger im Gartenbau läßt sich oft durch einige ungewöhnlich warme Tage verleiten, Aussaaten und Pflanzungen früher vorzunehmen, als dies in Rücksicht auf die noch folgende Kälte ratsam ist. Fast immer zeitigt solche Voreiligkeit einen völligen Mißerfolg, indem entweder die Samen oder die daraus entstehenden Pflänzchen zugrunde gehen. Ein Augen wird durch die vorzeitige Aussaat oder Pflanzung nie erzielt, da die

Pflänzchen während der kalten Zeit doch nicht wachsen. Kartoffeln und Frühkartoffeln dürfen nicht vor Mitte April gelegt werden! Ausnahmen hiervon nur in besonders warmer Lage und eben solchem Boden. Busch- und Stangenbohnen nicht vor dem 10. Mai legen! Ausnahmen in warmer Lage, aber auch da sind die jungen Pflänzchen bis 15. Mai während der Nacht vor Frost zu schützen. Tomaten und Gurken nicht vor dem 15. Mai pflanzen! Ausaat von Gurken ins Freiland nur drei bis vier Tage früher!

Von Nah und fern.

Auch goldene Preismünzen gehören in die Reichsbank! Die Reichsbank hat dem Vorstand des Deutschen Apfelschälervereins auf

Baron v. Burian in Berlin.

Baron v. Burian (1) und Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst (2) verlassen das Reichskanzlerpalais.



Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Baron Burian wollte in Berlin. Der Besuch des Ministers galt der Erörterung aller schwebenden Fragen, wie sie während des Krieges zwischen den leitenden Staatsmännern der verbündeten Reiche regelmäßig stattfindet. Es fanden

Regen geblieben. Es war nicht leicht, sich des Lagers, das sich mit aller Kraft wehrte, zu bemächtigen. Das Tier wog 43 Pfund. Das Fleisch wurde zu 50 Pfennig das Pfund verkauft.

Schreibergärten für Kriegerfrauen. Einen neuen Zweig der Kriegsfürsorge hat die Geschäftsstelle vom Roten Kreuz in Bernburg in Angriff genommen. Als die dortige Stadtverwaltung eine große Fläche Ackerland für Schrebergärten zur Verfügung stellte, sah die Roten Kreuz den Plan, diese Schrebergärten für Kriegerfrauen und -witwen bereitzustellen. Dieser Plan ist jetzt, nachdem die Stadt großes Entgegenkommen gezeigt hat, ausgeführt worden. Das Rote Kreuz bezahlt sowohl die Pacht als

darauf künstlicher Geldbriefe. Der gestohlene Betrag in Banknoten und Gold beläuft sich auf 338 000 Lire. Der Dieb ist ein 19-jähriger junger Burische namens Inglese. Er scheint bei Domodossola die schweizerische Grenze überschritten zu haben. Sein Bureauverwalter, ein ebenfalls 19-jähriger Burische, wurde unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet. Es ist dies seit kurzem der dritte Fall schweren Diebstahls von Kassengeldern im Betrage von mehreren hunderttausend Lire.

Straßenbahnverandlung in Genua. Nach dem „Corriere della Sera“ streiten in Genua die Straßenbahner, da ihnen die wegen der Lebensmittelerhöhung geforderte Lohnerhöhung nicht gewährt wurde.

Mißhandlung der deutschen Kolonisten in Rußland. „Ruskoje Slowo“ enthält unter der Überschrift: „Manüße Leute“ folgende Angaben: In Kosiroma sind 1600 deutsche Kolonisten angelangt. Der Gouverneur weiß, daß er für diese Leute keinen Platz und keine Nahrung habe und sich weigert, sie in der Stadt aufzunehmen. — Die Leute sind also einfach dem Verhungern preisgegeben. So zeigt sich das „edle russische Herz“!

Matrosenstreik in New York? Die Abfahrt des Dampfers „Mongolia“ aus dem New Yorker Hafen wurde um mehrere Stunden wegen Störungen im Steuerapparat verschoben. Ein anderer Dampfer, der den Dienst nach Portorico versieht, konnte aus dem gleichen Grunde nicht abfahren. Man hält dies für ein Anzeichen eines bevorstehenden Matrosenstreiks.

Gerichtshalle.

Leipzig. Der Kaufmann B. hatte in den Jahren 1913 und 1914 unter der Bezeichnung eines garantierten reinen Blütenhonigs in großen Mengen eine Mischung in den Handel gebracht, die aus Invertzucker und ausländischen Blütenhonig bestand. Wegen Nahrungsmitteleinführung wurde er deshalb vom Landgericht Leipzig zu 3 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Aber den Fabrikanten Carl B. in Hamburg, der dem B. den Invertzucker geliefert hatte, obwohl er wissen mußte, daß er zu unehrenhaften Zwecken verwendet wurde, wurde wegen Beihilfe eine Geldstrafe von 1000 Mark verhängt.

Vermischtes.

Französischer Schühengrabenhumor. Die folgenden „Machtlage im Felde“ finden sich in der französischen Soldatenzeitung „Echo des Tranchées“: Schmutzkleid: Falls die Uniform einmal infolge eines unglücklichen Zufalls durch einen Schmutzleck verunreinigt werden sollte, bewaffne man sich mit einer Schere, um dem Abel abzuwehren. Man schneide sorgsam das beschmutzte Stoffstück aus, und auf diese Weise wird man sich stets einer fadenlosen Uniform erfreuen. — Trunkenheit: Wenn man zufällig einmal zu viel getrunken haben sollte, wird man die peinliche Beobachtung machen, daß man alles doppelt sieht. Hierfür gibt es ein sehr einfaches Mittel: man schließt ein Auge.

Der Einfluß des Namens. Aber den Einfluß und die Bedeutung der Namen ergeht sich der „Secolo“ in einer längeren Betrachtung, die natürlich schließlich bei der Bemerkung endet, wie verhängnisvoll ein deutsch klingender Name seinem Träger oft werden konnte. „Es gibt Namen“, so heißt es da, „die Vertrauen einflößen und andere, die Misstrauen erwecken. Die Namen können oft den Schlüssel zu ganz verwickelten Intrigen geben. Wahrscheinlich hätte Dreyfus nicht soviel zu leiden gehabt, wenn er sich nicht mit einem so deutschen Namen genannt hätte, der Name hat einen unheilvollen Einfluß auf seinen Träger gehabt...“

Goldene Worte.

Das Pergament, ist das der heilige Brunnen, woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt? Erquickung hast du nicht gewonnen, wenn sie dir nicht aus eigener Seele quillt. Goethe.

Verzweiflung ist das schlimmste aller Alde. Es sollt' ein Freund des Freundes Schwächen tragen. Shakespeare.

Sie lächelte ihn taylor an. „Erst grölle ich allerdings ein wenig. Es tat mir weh, daß du mich nach so langen Jahren nicht warmer willkommen heißest. Da bin ich nach Tisch in den Wald gegangen. Nun berichtete sie ihre Begegnung mit Göt von Gerlachhausen.“

„Du hast mit Göt Gerlachhausen gesprochen?“ fragt der Graf sichtlich interessiert. „Ja. Sein ganzes Wesen strahlte mir so viel Vertrauen ein, daß ich ihm gegenüber meinen Groll ein wenig Ausdruck gab. Als Großpapa, warum mußte ich so lange von Navenau fern sein? Hättest du mir doch erlaubt, bei dir zu bleiben, deinen Kummer zu teilen und mir deine Liebe zu erringen! Darf ich das jetzt wenigstens versuchen?“

Er lächelte ihre schönen bittenden Augen. „Das hast du nicht mehr nötig, mein liebes Kind. Ich habe ein Unrecht begangen, daß ich dich so lange von mir ließ. Das weiß ich jetzt. Versuche es, mich zu verstehen, dann wirst du mich nicht verurteilen.“

Sie lächelte bewegt seine Hand. „Ich habe dir in Gedanken oft Unrecht getan, Großpapa. Bitte, vergesse mich!“ Er strich sanft über ihre Haar.

„Ich habe dir nichts zu verzeihen, denn ich bin selbst daran schuld. Wir wollen beide nachholen, was wir versäumt haben. Und nun laß uns Platz nehmen. Bei Tisch erzähle mir ausführlich, wie du Göt Gerlachhausens Bekanntschaft erneuerst.“

Er klingelte und gab Seidelmann das Zeichen, servieren zu lassen.

Jutta schilderte eingehend ihr Erlebnis am Nachmittag. Am Schluß nickte der alte Herr beifriedigt.

„Es freut mich sehr, daß du schon selbst herausgefunden hast, wach lieber, prächtiger Mensch Göt ist. Du wirst viel auf seine Gesellschaft angewiesen sein. Seiner Obhut vertraue ich dich mit Freuden an.“

„Ich sprach auch mit ihm über Schönrode. Werden wir nie mehr dort wohnen, Großpapa?“

Navenau lehnte sich mit bleichem Gesicht in seinen Sessel zurück und schloß einen Moment die Augen. Erschreckt gewahrte sie seine Erregung.

„Ich werde Schönrode nie mehr betreten“, sagte er, sich mühsam fassend. „Wenn du Lust hast, hinüber zu fahren oder zu reiten, kann dich Göt Gerlachhausen begleiten. Er weiß da gut Bescheid.“

Sie griff impulsiv über den Tisch nach seiner Hand.

„Verzeih, ich rührte an Dinge, die dir schmerzhaft sind“, bat sie leise.

Er lächelte ihr beruhigend zu.

„Das konntest du nicht wissen, Jutta.“ Nach dem Souper führte Navenau seine Gutsken in den großen, im Stil Ludwig XII. decorierten Salon, dessen Wände mit herrlichen Gobelins bekleidet waren.

Navenau nahm Jutta gegenüber an einem Tischchen Platz und fragte, wie sie die Reise zurückgelegt. Sie berichtete das Wesentlichste, ohne ihre Gedanken von Schönrode abwenden zu können.

Der alte Herr war nicht mehr gewöhnt, eine Unterhaltung im Fluß zu erhalten. Es entstand ein Schweigen. Navenau sah in Juttas Bild versunken hin und vergaß zu reden. Die junge Dame suchte nach einem neuen Unterhaltungsthema. Endlich fand sie ihn.

„Frau Wohlgeudet führte mich heute auf meinen Wunsch in die Alpengalerie, Großpapa.“

Er nickte.

„Recht so... Kind! Sieh dich in deiner Heimat um, damit du wieder mit ihr vertraut wirst. In Frau Wohlgeudet hast du eine gute Führerin. Niemand von meinen Angestellten ist so mit den Navenaus verbunden, wie diese treue Seele.“

„Das habe ich auch schon herausgefunden. Sie zeigte mir die Bilder von Großmama und Papa. Aber vergeblich suchte ich ein Bild meiner Mutter. Gibt es gar keine von ihr?“

Navenau fuhr auf wie von einem Schlag getroffen. Sein Gesicht verzerrte sich. Daß glänzte in seinen Augen.

„Schweig! Sprich mir nie mehr von deiner Mutter, nenne mir nie mehr ihren Namen“, rief er heiser, doch als er Juttas von Entsetzen blaßes Gesicht sah, bezwang er sich mühsam und fuhr gemäßigter fort:

„Erstreck nicht, Kind. Aber rühre nie wieder an diesen Namen. Vergiß, daß du eine Mutter hattest — sie ist deines Gedankens nicht wert.“

Jutta presste die alternden Hände zusammen und rang nach Fassung.

(Fortsetzung folgt.)

Ostern

Fröhliche Osterfeier in dieser schweren Zeit halten ist für Hunderttausende unseres Volkes ein große Zumutung. Wer will die Lücken zählen, die der furchtbare Krieg in Hausgemeinschaften und Familien gerissen hat, indem er rüstige Väter, schaffensfrohe Mütter und blühende Söhne hinwegraffte? Wo sind die lichten Engelsgestalten, die uns tröstend entgegneten mit dem Worte: „Was suchet ihr die Lebendigen bei den Toten?“ Draußen bei den Gräbern knattern Maschinengewehre, brüllen Geschütze und tosen kämpfende Massen, sodass man eher glauben möchte, der letzte Abschnitt dieses Weltzeitlaufes sei da, die Jesus mit dem Hinweis auf Kriege und Kriegsgeschrei voraus verkündet hat. Da wird der Osterglaube mahnend, die Osterhoffnung müde, und es scheint, als ob das Charfreitagsdunkel, statt lichter zu werden, sich um so fester zusammenzöge. Aber gerade deshalb gilt es, die Osterpredigt laut und eindringlich zu erheben, und mit um so größerem Nachdruck muß der Kampf wieder alle Unklarheit und alles schwankende Wesen geführt werden. Wie uns das Sterben Beweise ist, muß uns auch das Leben zur unerschütterlichen Gewissheit werden, indem wie mit Diamantschrift auf granitnen Lagern in unsern Herzen des Erlösers Wort eingegraben ist: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Vor dem großen Auferstehungsmorgen triumphierten Lüge, Bosheit und Gehässigkeit, und Wahrheit, Güte und Liebe schienen in den Tod gegangen zu sein. Aber so konnte es nicht bleiben. Daher folgte auf Charfreitag das Osterfest, der Sieg der Wahrheit, die Offenbarung der Güte und der Triumph der Liebe.

Hat unser Volk in diesen zwanzig Kriegsmonaten nicht genug Lüge, Bosheit und Gehässigkeit getragen, sodass das Maß uns überfüllt erscheinen muß? Soll das der Zustand sein, der dauernd herrschen soll? Nein, auch für uns muß ein Ostern kommen, das Sieg und Leben bedeutet. Und indem wir dieses Ostern suchend den trauernden Blick erheben, sehen wir bereits den Sieger über Hölle und Tod lebensvoll durch das deutsche Land schreiten. Auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten, in Abschiedsstunden und in einsamer Trauer offenbart er sich fort und fort. Und wo die Verwüstung ihr Werk getan, erscheint er in seinem wunderbaren Glanze und spricht zum deutschen Volke: „Seine Toten werden leben!“ Das viele vergossene Blut soll nicht verloren sein, sondern es ist die Grundlage der Wiedergeburt Deutschlands zu einer Nation, die, reicher geworden an sittlich religiösen Schätzen, zum Siege über die äußeren Feinde den Sieg über alle finsternen Mächte fägt, die bisher sein wahres Leben hemmten. So schenke Gott uns deutsche Ostern als ein Fest der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des neuen Lebens!

Neue Bundesratsverordnungen.

Einfuhr von Eiern.

Eier, die aus dem Ausland eingeführt werden, dürfen nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin oder mit deren Genehmigung in den Verkehr gebracht werden. Wer nach diesem Zeitpunkt Eier aus dem Ausland einführt, hat sie an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Er hat den Eingang der Eier und deren Aufbewahrungsort der Zentral-Einkaufsgesellschaft unverzüglich anzuzeigen. Die Anzeigen und Mitteilungen erfolgen telegraphisch, und sind schriftlich zu bestätigen.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat für die von ihr übernommene Ware einen angemessenen Uebernahmepreis zu zahlen.

Diese Verordnung tritt mit dem 18. April, bzw. 26. April 1916 in Kraft.

Seife, Seifenpulver u. a.

Die Abgabe von Seife, Seifenpulver und andern fetthaltigen an Selbstverbraucher darf nur nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

1. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf 100g Feinseife (Toiletteseife und Rasierseife), sowie 500g andere Seife oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschmittel nicht übersteigen.

2. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung der für die vierte volle Monatswoche bestimmten Brotkarte erfolgen. Die Abgabe ist vom Verkäufer auf dem Stamme der Brotkarte unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte zu vermerken.

Die zuständige Behörde ist befugt, Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahn-Technikern, Hebammen und Krankenpflegern auf Antrag einen Ausweis zu erteilen, demzufolge an den Inhaber in einem Monat über die auf Grund der §§ 1 oder 2 erhältlichen Waschmittel hinaus Feinseife bis zum doppelten Betrage der im § 1 vorgesehenen Menge abgegeben werden dürfen. Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahn-Technikern, Hebammen und Krankenpflegern ist die Überlassung des Ausweises an andere Personen zum Bezuge von Seife verboten.

An Wiederverkäufer dürfen Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel nur insoweit abgegeben werden, als vorher eine dauernde Geschäftsverbindung zwischen den Vertragsparteien bestanden hat.

Die Verforgung der Barbier mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasierseife erfolgt durch Vermittlung des Bundes Deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Verbände.

An technische Betriebe, insbesondere Waschanstalten, dürfen Seife, Seifenpulver und fett-

haltige Waschmittel nur mit Zustimmung des Kreisausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin abgegeben werden. — Für Wäschereien, die weniger wie zehn Arbeiter beschäftigen, kann die zuständige Behörde auf Antrag einen Ausweis ausstellen, gegen dessen Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderliche Menge an Waschmitteln abgegeben werden darf.

Diese Bestimmungen treten mit dem 18. April in Kraft.

Druckpapier.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um während des Krieges die Versorgung der Zeitungen, Zeitschriften und andern periodisch erscheinenden Druckschriften mit Druckpapier sicher zu stellen. Insbesondere ist er befugt, Erhebungen über die zur Herstellung von Druckpapier erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe anzuordnen.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um während des Krieges den Verbrauch von Druckpapier zu regeln. Insbesondere ist er befugt, Erhebungen über den Verbrauch von Druckpapier und die davon vorhandenen Vorräte anzuordnen, sowie Anordnungen über Lieferung, Bezug und Verbrauch von Druckpapier zu treffen.

Der Reichskanzler kann anordnen, daß Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft werden; auch kann er anordnen, daß Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme verschwiegen werden, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Diese Verordnung tritt mit dem 18. April in Kraft.

Eines Landmanns Frau betet:

Mein Mann, der steht im fernen Feld,
Den Acker habe ich bestellt.

Hab' ihn bestellt, so gut es ging.
Gott, sieh' mein Tun nicht an gering!

Was ich gesät, liegt recht und gut.
Nimm es in deine treue Gut.

Und kommt die Zeit der neuen Mahd,
Dann schenke mir die große Gnad'!

Laß meinen Mann sie selber mäh'n
Und mit mir durch die Felder geh'n!

Zu Ende sein laß all die Not
Und gib den Witwen Kraft und Brot!

Und sollt' ich selbst voll Leide geh'n,
Laß mich im Leide tapfer stehn!

Betrifft: Saatkartoffeln.

Nach der Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 31. März 1916 (Kreisblatt Nr. 82) dürfen als Saatgut höchstens 16 Doppelzentner für das Hektar oder 8 Zentner auf den Morgen Kartoffelanbaufläche verwendet werden.

Um dieser im Interesse der Volksernährung erlassenen äußerst wichtigen Bestimmung nachzukommen, ist es dringend notwendig, daß die größeren Kartoffeln in ausgiebigster Weise in geschnittenem Zustand gelegt werden. Das Schneiden der Kartoffeln hat jedoch 3—4 Tage vor der Verwendung zu geschehen, damit sich auf der Schnittfläche eine Kruste bildet, die das Eindringen von im Boden vorhandenen Krankheitskeimen verhindert. Der Schnitt ist wogerecht durchzuführen. Die Hälfte, auf der sich der Nabel befindet, ist zu verflüßern.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, auf die Beachtung dieser Bestimmung nachdrücklich hinzuwirken und bemerke, daß keinesfalls über die obige Saatgutmenge hinausgegangen werden darf.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Duderstadt.

J.-Nr. 3070. Die 3. 17. April 1916.

Bekanntmachung.

Dem Händler Friedrich Grune in Diez ist der Handel mit Nahrungsmitteln aller Art aufgrund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 603) untersagt worden.

Der Landrat.
Duderstadt.

Rhabarber.

Wochenpreis: 3 Pfund 35 Pfg., empfiehlt
L. Kühn, Nassau.

Zu Ostern.

Damen-, Herren- und Kinderwäچه,
Unterröcke, Handschuhe und Strümpfe,
Krawatten und Hosenträger,
Kinderanzüge, Waschlächchen, Kopf-
bedeckungen und Schürzen,

alles in schöner Auswahl bei
Maria Erben, Nassau.

Rhabarberpflanzen verb. rotstielige,
Bast, Steckzwiebeln, Sämereien,
Stiefmütterchen, Spinat u. a.
empfiehlt:
E. Jgerott, Nassau.

Kaufe Äpfel, zu 20 Mk. den Zentner
und Bringerlohn.

Todes-Anzeige!

Gestern Abend verschied sanft nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute und stets treubesorgte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Christiane Hafermann,

geb. Emmel,

im Alter von 49 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Nassau, Frankreich, Wiesbaden, Leipzig, Amerika,
den 20. April 1916.

Die Beerdigung findet am Ostermontag, den 24. April, nachmittags 3½ Uhr statt.

Todes-Anzeige!

Heute Morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden meine herzensgute Tochter, unsere innigstgeliebte Schwester

Emma Schrupp

im 20. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau M. Schrupp Wtw. und Söhne

Bergnassau-Scheuern, 18. April 1916.

Die Beerdigung findet Ostermontag, Nachmittags 3 Uhr statt.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten was man hat,
Muss scheiden.

Durch liebe Kameradenhand erhielten wir am Montag, den 16. April die schmerzliche Nachricht, dass am 14. April, nachmittags 6 Uhr 20 durch einen Granatsplitter in die rechte Schläfe, ihr allerbesten Kamerad und guter, treuer Freund, mein braver Sohn, unser teurer, lieber Bruder, Schwager, Gatte, Vater und Onkel

Wilhelm Busch,

Seesoldat im 2. Marine-Infanterie-Regiment

den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Er hauchte in treuen Kameradenarmen sein teures Leben aus. Sein Tod war sanft und leicht.

Er kam nach Ostende, dort ruht er bei seinen Kameraden von diesem schweren Kampfe aus, nimmermehr ist uns beschieden, ein frohes Wiedersehen zu Haus. Doch einst gibt es ein Wiedersehen!

In tiefem Schmerz namens der Hinterbliebenen:

Daniel Busch,

Philipp Epstein und Frau, geb. Theodore Busch.

M.-Gladbach, den 19. April 1916.

Schöner Kopfsalat u. Spinat Gottesdienstordnung.

zu Tagespreisen. N. Hermes, Nassau.
Römerstrasse.

Prima Weiß- und Rotweine

in allen Preisstagen empfiehlt
Weinhandlung Piskator,
Nassau.

Kaffeeestube Hermani

Römerstrasse. Am alten Rathaus.

Stiefmütterchen, Maasliebchen,
Bergfarnmeinnicht und Tulpen
empfiehlt
N. Hermes, Nassau
Römerstrasse.

Frauen oder Mädchen

werden noch von unserer Schraubenfabrik angenommen.

Gewerkschaft Käfernburg.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 23. April. (I. Hg. Ostertag.)
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Mitwirkung des Kirchenchors. Beichte und Hg. Abendmahl: Herr Pfarrer Kranz.

Montag, den 24. April. (II. Hg. Ostertag.)
Vorm. 10 Uhr: Vorstellung und Prüfung der Konfirmanden: Herr Pfarrer Kranz. (Plätze für die Angehörigen der Konfirmanden werden freigegeben.) Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen in der Osterwoche hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche.
Ostersonntag und Ostermontag: Morgens 8 Uhr: Frühmesse. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags: 2 Uhr. Geborgenheit zur hl. Beichte an Tagen von Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal.
Sonntag, den 23. April. (I. Ostertag.) Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.

Montag, den 24. April. (II. Ostertag.) Vorm. 10 Uhr: Predigt. Kollekte für bedürftige Gemeinden des Konfistorialbezirks.

Obernhof.
Sonntag, den 23. April. (I. Ostertag.) Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Predigt. Montag, den 24. April. (II. Ostertag.) Vorm. 10 Uhr: Vorstellung und Prüfung der Konfirmanden.

Sauberes, zuverlässiges Mädchen zur selbstständigen Führung eines kleinen Haushaltes gesucht. Dasselbe muß auch gut nähen können. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.